

Umstände der Geburt im Lager

00:00:00

Alexander Latotzky: Mein Vater ist 1943 aus der Ukraine, da war er 17 Jahre alt, nach Brandenburg in die Stadt Brandenburg verschleppt worden. Als Zwangsarbeiter sollte er da in diesem Panzer-Werk arbeiten. Ist dann vierundvierzig mit einer Gruppe geflüchtet, mit mehreren anderen. Soweit ich weiß, haben nur zwei diese Flucht überlebt und er wurde dann in Schneidemühl, im heutigen Polen, an die Gestapo übergeben und im Frühjahr 1945, wie man immer so schön sagt, befreit. Das Problem ist, dass wissen auch heute noch nur wenige Leute scheinbar: Russische Kriegsgefangene und russische Zwangsarbeiter wurden nicht befreit. Es gab mehrere Befehle von Stalin, wonach kein Deutscher, äh, kein russischer Soldat in Kriegsgefangenschaft war und auch kein Zwangsarbeiter. Kein Mensch sollte für Deutschland arbeiten und alle, die es doch gemacht haben oder überlebt haben, die galten als sogenannte Vaterlandsverräter. Das heißt, viele von denen wurden dann nach der Befreiung wieder eingesperrt. Mein Vater war bei der Befreiung krank. Er war im Lazarett. Und ist dann, als er also aus dem Lazarett rauskam, war der Krieg zu Ende und er sollte dann erst, wie er mir später erzählt hat, erschossen werden, ist dann aber wegen seiner Jugend vermutlich begnadigt worden. Oder zum, zur Bewährung in die Rote Armee eingezogen worden. Und war dann zunächst Wachsoldat im sowjetischen Lager Buchenwald. Später in Torgau. Da hat er meine Mutter kennengelernt, beide haben sich verliebt. Als sie schwanger wurde, sind beide verhört worden. Als meine Mutter verhört wurde, soll sie gestehen, wer das gewesen ist. Sie hat ihn nicht verraten. Andere haben ihn verraten und meine Mutter wurde dann zur Entbindung nach Bautzen verlegt und er wurde nach, äh, in die Region Gorki ins Straflager geschickt.

Die Beziehung der Eltern und die Verhaftung der Mutter

00:02:10

Alexander Latotzky: Ich wusste, dass ich im Lager geboren wurde. Das hat mir meine Mutter erzählt. War auch ganz klar. Wir waren im Heim, wir waren ja alles irgendwie Kinder. Also, mir kam es so vor, als ob das ganze Heim nur mit Kindern besetzt waren, deren Eltern aus irgendwelchen Gründen im Gefängnis waren oder im Lager. Lager gab es ja nicht mehr, aber Gefängnisse waren. Äh- als ich dann 57 meine Mutter das erste Mal wieder gesehen habe, da... hab ich also erst einmal ganz große Probleme mich anzupassen.

00:02:40

Alexander Latotzky: Wie gesagt, sie hat nicht viel erzählt. Sie hatte diese wunderbare Fähigkeit, eine Frage mit zwei Sätzen zu beantworten, dann war das erledigt. Also ich weiß, dass sie im Frühjahr 1946- sie lebte mit ihrer Mutter in Schöneberg, in West-Berlin- obwohl das West-Berlin damals noch keine Rolle spielte- äh, lebte und sie kam von irgendwo nach Hause- und die Mutter war tot. Meine Großmutter war vergewaltigt, erdrosselt und die beiden Täter lagen noch schlafend und betrunken in der Wohnung. Zwei Personen in russischer Uniform. Das Ganze wurde angezeigt. Es wurde auch ermittelt. Es wurden sogar Akten angelegt. Bei der Staatsanwaltschaft.

Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip

Interview: Alexander Latotzky, geb. 18.04.1948 in Bautzen

Aufnahmedatum: 21.07.2021, Kolrep

Diese Akten wurden allerdings kurze Zeit später von der sowjetischen Militär-Administration beschlagnahmt. Und kurz darauf nahm man meine Mutter fest und beschuldigte sie, Agentin eines ausländischen Nachrichtendienstes zu sein. Die sowjetischen Methoden bei den Verhören waren perfekt. Jeder hat gestanden, es war nur eine Frage der Zeit. Meine Mutter wurde dann von einem Militärtribunal wegen Agententätigkeit zu 15 Jahren Straf-Arbeitslager verurteilt. Und sie kam dann wie gesagt nach Torgau ins Lager und von da aus dann zur Entbindung nach Bautzen und dann nach Sachsenhausen. Sachsenhausen war ab 1948 eigentlich das zentrale Lager für alle Personen einer geringen Haftstrafe, also 15 Jahre und weniger. Deswegen war Sachsenhausen auch das zentrale Lager für alle Mütter mit Kindern. Also, wir waren zum Schluss- nach meinen Recherchen waren es so 50, waren noch 42 Kinder, in Sachsenhausen. Nicht alle haben es wie gesagt überlebt, aber 42 waren wir noch. Und wir kamen dann nach Hoheneck und dann an die Kinderreime.

00:04:34

Alexander Latotzky: Das habe ich erst mehr oder weniger aus den Akten erfahren. Also 1954 war ich mal für einige Zeit nicht in einem Heim, sondern bei einer ganz normalen Familie, die mich gerne aufnehmen wollte. Meine Mutter wurde in Waldheim- zu dem Zeitpunkt war sie in Waldheim- informiert darüber und war völlig verzweifelt. Sie hatte Angst, dass sie mich jetzt auch noch verlieren könnte. Und dann kam die Stasi und machte ihr das Angebot, wenn sie bereit wäre, als Informantin zu arbeiten, dann würde man mich zurück ins Kinderheim schicken. Sie hat unterschrieben. Und ich kam zurück ins Kinderheim. Und sie wurde dann zwei Jahre später, 1956, nach zehn Jahren Haft begnadigt. Wurde noch mit Erlaubnis von Erich Mielke, der war damals noch nicht der Chef der Stasi, erst später, aber mit Erlaubnis von Mielke an den KGB übergeben, an den russischen Geheimdienst. Sie sprach Russisch. Sie hatte eine Ausbildung als Dolmetscherin bekommen während der NS-Zeit. Und, äh... Sie sprach Russisch und ist deswegen vom KGB nach Westberlin geschickt worden. Sie sollte den Exil-Organisation der Russen und die russische Kirche am Hohenzollerndamm ausspionieren. Weil man sich aber nicht sicher war, ob sie auch wirklich als Agentin arbeiten würde, blieb ich als sogenannter Faustpfand in der DDR zurück. Das heißt: Oberstleutnant Hutter, äh, und Leutnant Süß und Oberstleutnant Hutter waren der Ansicht, man braucht ein Faustpfand und ich blieb als Geisel. Nur sie durfte in den Westen gehen. Sie hat dann trotzdem noch versucht, mich rauszuholen. Sie hat sich z.B. an Rainer Hildebrandt gewandt. Das war der spätere Leiter der, des Mauer-Museum... in Berlin-Mitte. Der Hildebrandt hatte damals eine Gruppe von Juristen, die nannten sich Bund freiheitlicher Juristen. Das weiß ich jetzt nur aus den Unterlagen, aus den Akten: Die wollten mich entführen. Hatte aber einen Nachteil, Juristen wollen sich absichern. Also meine Mutter sollte eine Geburtsurkunde bringen, dass sie auch wirklich meine Mutter ist- die hatte sie nicht. Deswegen wurde das Ganze abgesagt. 1957 waren dann KGB und Stasi überzeugt, sie ist eine hervorragende Agentin. Ich wurde plötzlich gebadet mitten in der Woche, was ungewöhnlich war. Im Heim. Bekam einen nagelneuen Trainingsanzug und auf meine Frage, was denn jetzt schon wieder los ist, hieß es: Morgen kommst du nach Hause. Darunter konnte ich mir überhaupt nichts vorstellen. Ich war doch zu Hause. Ja, wir wurden dann am nächsten Tag morgens geweckt, dann fuhren wir mit der Bahn mit einer Begleitung nach Ostberlin. Wir kamen spät

Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip

Interview: Alexander Latotzky, geb. 18.04.1948 in Bautzen

Aufnahmedatum: 21.07.2021, Kolrep

abends in Ost-Berlin auf irgendeinem Bahnhof an, äh... Dort standen wir auf dem Bahnsteig und warteten und warteten und dann wurde der Bahnsteig immer leerer. Und da blieb nur noch eine alte Frau übrig. Meine Begleiterin sagte: Geh mal hin und frage, ob es deine Mutter ist. Ich ging hinein und bevor ich was sagen konnte, sagte die schon: Bist du der Sascha? Ich Ja sagte ja, das war also eine sogenannte Tante, die meine Mutter angeheuert hat, weil sie ich nicht mehr in Osten getraut hat. Und die sollte mich dann nach Westberlin bringen, hat sie auch gemacht. Ich wurde dann erst einmal nach West-Berlin gebracht und wie gesagt, dann nach Mitternacht sind wir ausgestiegen, dann kam diese kleine Frau auf mich zu und heulte und erzählte mir, sie wäre meine Mutter.

Die Zeit in DDR-Kinderheimen

00:07:57

Alexander Latotzky: Manche Erzieher haben sich große Mühe gegeben, andere haben sich überhaupt keine Mühe gegeben. Wir sind nach diesem Prinzip Makarenko erzogen worden, und das ist für mich eigentlich das Schlimmste. Das heißt dann: Du bist nichts, dein Kollektiv ist alles. Wir wurden in Gruppen eingeteilt, waren meistens so 10... 10 Kinder zusammen, ein Schlafsaal. Und, äh... du musstest funktionieren in der Gruppe. Sonst wurde... Die Erzieher selbst haben uns kaum geschlagen. Also, das war ganz selten. Aber die Gruppe hat dich diszipliniert. Weil die Gruppe natürlich auch darunter gelitten hat, wenn man irgendwas falsch gemacht hat. Und, es war eigentlich ein ständiger Kampf auf der, in der Hierarchie, keiner mochte ganz unten am Ende der Hühnerleiter sein. Aber ganz oben wollte ich auch nicht sein. Ich wollte eigentlich immer in der Mitte sein, wo man nicht aufhört, wo also alles, äh, wo also möglichst wenig geschieht. Also, äh...

00:08:53

Alexander Latotzky: Die Kinderheim-Zeit war, habe ich auch heute nicht ganz verarbeitet. Also, ganz ehrlich. Es gab Strafen. Die waren teilweise drastisch. Also: Am schlimmsten für mich war eigentlich das letzte Heim, das war Seiffen im Erzgebirge. Da war, war ich ja schon groß, bin dann dort schon zur Schule gegangen. Wir hatten als Heimkinder eine eigene Schule außerhalb des Dorfes. Und, äh... Da gab's zum Beispiel eine Strafe, die also auch gefürchtet war... Wenn man weggelaufen ist, und es gibt Unterlagen im Bundesarchiv, Dutzende von Kindern sind weggelaufen. Es gab mal eine Anfrage, wenn ich das mal spinnen darf, eine Nachfrage von 1956. Danach wurde in allen Heimen, wo mehr als vierzig Entweichungen- so nannte man das- innerhalb eines Viertel Jahres erfolgt sind, hat man mal nachgefragt, woran liegt das denn? Und so weiter. Und wenn man bei uns in Seiffen, wenn man da weggerannt ist und man wurde wieder eingefangen- bin auch mal weggerannt, wobei ich gar nicht wusste, wo ich hin sollte... Es war mein Zuhause. Ich hatte nicht anders. Ja, da wurde man in den großen Speisesaal gestellt. Alle Kinder bildeten einen riesengroßen Kreis um dich rum. Und dann gab der Erzieher das Zeichen und alle stürzen in die Mitte, auf den im Kreis Stehenden und haben auf den eingeschlagen. Solange, bis der Erzieher das Zeichen gegeben hat, aufzuhören. Der Erzieher hat sich nicht strafbar gemacht, er hat dich nicht angefasst. Es wurde vom Kollektiv geregelt. Und so ging es eigentlich die ganze

Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip
Interview: Alexander Latotzky, geb. 18.04.1948 in Bautzen
Aufnahmedatum: 21.07.2021, Kolrep

Heimzeit durch. Es wurde immer das Kollektiv, das war das Entscheidende. Das musste funktionieren. Und es hat funktioniert.

00:10:35

Alexander Latotzky: Ja, also ich konnte also alle Helden, die an der Wand hingen, aufzählen. Stalin, Lenin, Marx, Engels und damals sogar noch Mao Zedong. Der war Anfang der 50er noch geduldet. Also insofern- und ich konnte das Lied von der kleinen weißen Friedenstaube. Ich durfte sogar mal auf einer Dorfveranstaltung abends länger aufbleiben und durfte das Lied von der Friedenstaube und von den guten Volkspolizisten singen, der uns über die Straße führt. Also, insofern haben wir perfekt funktioniert. Und ich habe so perfekt funktioniert, wie alle andere auch, übrigens: Als ich meine Mutter im Westen getroffen habe, es war auf einem Bahnhof in Westberlin 1957. Die Frau rannte auf mich zu. Heulte die ganze Zeit, erzählte mir, sie wäre meine Mutter... Ich konnte mit ihr nicht viel anfangen. Für mich war sie eine Fremde... Aber ich dachte mir: Bist du mal nett. Sowas kann ja nicht schaden. Lernt man ja im Heim. Dann so ein Satz gesagt- da sind sie in der DDR immer viel gelobt worden. Ich habe gesagt: Wenn ich groß bin, würde ich Volkspolizist werden. Bei meiner Mutter kam das gar nicht gut an.. Aber so sind wir erzogen worden und mit Sicherheit: Wenn ich im Heim geblieben wäre, wäre ich wahrscheinlich Volkspolizist geworden.

Von Ost nach West: Von der Mutter aus dem Kinderheim abgeholt

00:11:47

Alexander Latotzky: Sascha wurde ich... als Kind genannt im Lager, im Kinderheim, das ist die Koseform von Alexander.

00:11:56

Alexander Latotzky: Aber als ich hier in den Westen kam, 57, Hochphase des Kalten Krieges, da war ich nicht mehr Sascha. Also erstens kam ich in eine völlig fremde Welt. Hätte plötzlich ein eigenes Zimmer. Ich bin nachts vor Panik wach geworden, weil es so ruhig war. Ich kannte bloß immer Schlafsäle da, wo jemand geheult, gestöhnt hat, gehustet hat. - Hier war es mucksmäuschenstill. Äh- ich konnte plötzlich, ohne zu fragen, in die Küche gehen, mir was zu essen holen. Das war eine völlig neue Welt. Kinder sind pragmatisch. Was habe ich gemacht? Sascha ist vorbei. Ich bin Alexander, völlig neuer Mensch. Und deswegen... diesen Namen, oder über 50 Jahre wieder zu hören, das hat mich fast umgehauen.

Beschäftigung mit der eigenen Geschichte – Verein „Kindheit hinter Stacheldraht“

00:12:48

Alexander Latotzky: Man kann nicht jeden Morgen aufstehen und sich sagen, was hast du für ein beschissenes Leben gehabt. Da wird man verrückt. Und ich habe mir immer gesagt, ich lasse mich von dem, was da gewesen ist, von den ganzen Jahren im Lager, im Heim, lass ich mich nicht kaputt machen. Hab das also verdrängt... Außerdem war es so: Im Westen wollte kaum einer was hören. Dann galtest du als

Interviewreihe: „Kinder in Speziallagern“ – Videoclip

Interview: Alexander Latotzky, geb. 18.04.1948 in Bautzen

Aufnahmedatum: 21.07.2021, Kolrep

Kalter Krieger, der die Entspannungsbemühungen stören will mit solchen Geschichten. Also gibt man auf, erzählt, spricht man nicht mehr darüber. Also, ich habe erst angefangen mit dem Ende der DDR, mit dem Mauerfall. Äh, 1990, der dritte Oktober war dieser große Feiertag, alle sind zum Brandenburger Tor gefahren und ich habe aus irgendeinem Grund, ich weiß nicht warum, fragen Sie mich nicht, äh, ich habe meinen Kindern zwei Tage vorher gesagt: Leute, morgen fahren wir nach Sachsenhausen. Mein Sohn war damals zwölf. -Was sollen wir denn da? Habe ich gesagt: Ich war da als Kind. Und dann sind wir nach Sachsenhausen gefahren. War inzwischen schon eine Gedenkstätte, war es zu DDR-Zeiten auch schon.

00:13:50

Alexander Latotzky: Und dann, als wir durch das Lagertor durchgingen, kam dann so die ganze verdrängte Erinnerung. Nicht an das Lager, sondern an meine ganze, äh, meine Kinderheim-Zeit in der DDR. Und ich war dann auch immer kurz vorm Heulen oder auch am Heulen. Lief immer so drei Schritte oder zehn Schritte vor meinen Kindern, damit die das nicht mitkriegen. Und hab dann gesagt, das geht nicht. Also ich muss das jetzt irgendwie aufarbeiten. Und habe dann zunächst erst einmal an die Gedenkstätte geschrieben, die mich dann an den Verein der Häftlinge aus dem Speziallager Sachsenhausen weitervermittelt haben. Waren ganz andere Leute, als es heute sind. Und hab dann so die ersten Kontakte geknüpft. Und dann auch die ersten Frauen getroffen, die mich als Kind kannten. Das war manchmal unheimlich...

00:14:40

Alexander Latotzky: Also ich habe mir da einfach einen Schutzwall aufgebaut. Ich hatte anfangs, wie gesagt, erst einmal nur über meine Biografie recherchiert, wollte wissen, was ist denn hier eigentlich gewesen? Als ich dann angefangen, über andere Kinder zu recherchieren, war das für mich ein Vorteil, weil das waren andere, das war nicht ich. Das kam nicht an mich persönlich ran, und da konnte ich immer distanziert sehen. Das ist die, das ist der. Was hat die erlebt? Das wurde eigentlich erst zum Problem, als ich mit meiner Arbeit fertig war, ich habe das dann auch als Buch veröffentlicht. Und dann in so ein psychisches Loch gefallen bin. Da waren dann auf einmal, als ich da auch meinen Vater getroffen habe, da war dann nicht mehr so diese Distanz, die wissenschaftliche Distanz, sondern da war es ja ganz persönlich. Und was einen natürlich auch emotional sehr berührt. Ich habe mich auch viel mit meinem Vater unterhalten, der eigentlich ein ganz einfacher Mensch gewesen ist, aber ich habe ihn eigentlich bewundert.

Kinder als Opfer

00:15:50

Alexander Latotzky: Kinder sind immer die Schwächsten, schwächsten und die schwächsten Opfer. Und Kinder können sich nicht wehren. Und Kinder sind eigentlich immer am elendsten dran. Ob jetzt in, äh, in den Lagern der Sowjets oder in anderen Lagern oder in den Jahren wie sie heute sagten, in Palästina. Kinder sind immer die Schwächsten.